

Predigt zur Weihnachtsgeschichte: Lukas 2,1-20

Gottes Antwort auf unser Leid...

„Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass dieses berühmte Weihnachtslied „Stille Nacht“ heisst – und nicht „Laute Nacht“.

Und Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Die Geburt des Jesuskindes selbst verlief wahrscheinlich nicht ganz so still und ruhig ab. Für die Männer unter uns ist es natürlich kaum vorstellbar mit welchen Schmerzen die Geburt eines Kindes verbunden ist. Doch ist das Kind da, sind die Schmerzen vergessen und die Freude gross.

Mit Sicherheit ruhig dürfte es gewesen sein, als Maria und Josef das Jesus-Baby in die Futterkrippe zum Schlafen legen konnten.

Was ihnen wohl damals durch den Kopf gegangen sein mag? Ob sie das Wunder der Menschwerdung von Gottes Sohn fassen konnten? Wohl kaum. Wie sollten sie auch. Nichts deutete daraufhin, dass dieses Kindlein etwas besonderes sein sollte.

Wenn nicht die Hirten wenig später gekommen wären und von den Engeln und ihrer Botschaft erzählt hätten, hätten sie es wohl kaum glauben können. Doch als Maria hörte, was die Engel draussen auf dem Feld zu Bethlehem den Hirten verkündigten, da dachte sie in der Stille darüber nach: **Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.**

Auch Friedhelm denkt über das Wunder der Menschwerdung Gottes nach. Dabei kommt ihm eine Liedzeile in den Sinn: „Sollt uns Gott denn können hassen, der uns gibt, was er liebt, über alle Massen?“

Diese Liedzeile stammt aus dem Weihnachtslied von Paul Gerhard: „Fröhlich soll mein Herze springen“. Er hat es vermutlich gegen Ende des 30-jährigen Krieges geschrieben.

Nebst dem 30-jährigen Krieg musste er selbst viel Persönliches Leid in seinem Leben verarbeiten. Im Teeangeralter verlor er beide Elternteile, ausserdem überlebte er sowohl seine Frau als auch 4 von seinen 5 Kindern.

Bestimmt kämpfte er auch mit der Frage, ob Gott uns hassen könnte. Im Kind in der Krippe und im Mann am Kreuz fand er die Antwort auf diese Frage.

Gott antwortet anders als erwartet. Gott debattiert nicht, er versucht nicht das Leid in dieser Welt zu erklären, sondern er kommt und begegnet uns selbst in der Not, in der Armut, im Leid.

Friedhelm denkt an seine Schwester und seinen Neffen, die ihren Mann beziehungsweise ihren Vater verloren haben. Er spürt, was die beiden jetzt brauchen ist Zuwendung, eine Umarmung, eine Berührung, ein Halten im Sinne von: Hey, ich bin da – da für euch.

Was wir Menschen brauchen, sind keine pfannenfertigen Antworten auf die Widrigkeiten unseres Lebens. Keine Worte, wie: „Es ist doch alles halb so wild oder das ist dir geschehen, damit du daraus etwas lernen kannst.“

Was wir brauchen ist Zuwendung und Liebe. Zuwendung und Liebe trägt durch die Widrigkeiten des Lebens hindurch und überwindet sie. Diese Zuwendung und diese Liebe schenkt uns das Kind in der Krippe und der Mann mit der Dornenkrone: Jesus Christus.

Im hilflosen Baby in der Futterkrippe und im Mann am Kreuz wendet sich Gott uns zu und nimmt uns in die Arme.

Und damit schliesse ich meine Gedanken ab mit der 5. Strophe des Liedes von Paul Gerhard, welche uns dazu auffordert, uns dem Kind in der Krippe anzuvertrauen:

*Seht, er liegt in seiner Krippen,/ ruft zu sich/ mich und dich,/ spricht mit
süssen Lippen:/ «Lasset fahren, Schwestern, Brüder,/ was euch quält./
Was euch fehlt,/ ich bring alles wieder.»*

Amen.